

II.E.6

Lyrik – epochenübergreifend/thematisch

Winckelmann und die Folgen – Die Antikenbegeisterung im 18./19. Jahrhundert

Dr. Christoph Kunz



© RAABE 2020

© picture-alliance/Harald Biebel/Shotshop

„Der einzige Weg für uns, groß, ja wenn es möglich ist, unnachahmlich zu werden, ist die Nachahmung der Alten.“ – Die Antikenbegeisterung des 18. und 19. Jahrhunderts ist wesentlich mit Johann Joachim Winckelmann verbunden, von dem dieses Zitat stammt. Es besagt so viel wie: Die Nachahmung der Griechen führt nicht dazu, dass wir wie sie werden, sondern dass wir selbst unnachahmlich, also einzigartig werden! In dieser Unvergleichlichkeit erfahren die Lernenden, welche Sprengkraft die Griechenlandbegeisterung des 18. und 19. Jahrhunderts entwickelte und wie sich die Antike als Leitbild der Weimarer Klassik in die von Schiller, Goethe und Co. niedergeschlagen hat.

KOMPETENZPROFIL

Dauer: 3 Unterrichtsstunden + LEK

Kompetenzen: 1. Lesen: Erschließung von Sachtexten; 2. Inhalte von Sachtexten zusammenfassen und Hauptaussagen formulieren; 3. Medienkompetenzen: Suchen, Verarbeiten und Aufbewahren; Produzieren und Präsentieren

Thematische Bereiche: Antikenbegeisterung, Weimarer Klassik, Bildungssystem, Rezeptionsgeschichte, Schiller, Goethe, Winckelmann

Auf einen Blick

1./2. Stunde

| | |
|---------------------|--|
| Thema: | Die Entdeckung Pompejis und die Folgen – Zu Leben und Werk Johann Joachim Winckelmanns |
| M 1 | In München steht ein Hofbräuhaus ... und die halbe Welt ist in uns / Beschreibung und Interpretation von Gebäuden in München und Rom (EA/UG) |
| M 2 | Winckelmann, seine Schriften und ihre Wirkung: Wirklich frei sind nur die Griechen / Lektüre und Interpretation ausgewählter Winckelmann-Zitate (EA/PA/UG) |
| M 3 | Winckelmanns Schriften und die Realität: Warum wir immer weißes Marmor sehen, wenn wir an die Antike denken / Wie Funde der klassischen Archäologie beschreiben und ihre Rezeption erklären können (EA/PA/UG) |
| Hausaufgabe: | Internetrecherche zu antiken Statuen |

3./4. Stunde

| | |
|---------------|---|
| Thema: | Drei Stoßrichtungen der Antikenbegeisterung – Gegen das sinnenfeindliche Christentum, die seelenlose Gegenwart, die barbarischen Türken |
| M 4 | Schiller, Goethe und die griechischen Götter / Gedichtinterpretation (PA/UG) |
| M 5 | Der griechische Befreiungskampf und die Gedichte des Griechen-Müllers / Gedichtinterpretation (EA/PA/UG) |
| M 6 | Multimediale Vorbereitung eines Heiligen Krieges / Gedichtinterpretation und Bildanalysen (EA/PA/UG) |

5./6. Stunde

| | |
|---------------|--|
| Thema: | Beabsichtigtes und Unbeabsichtigtes – Romantische Gegenbewegungen, griechisch-bayerische Missverständnisse und eine steile These |
| M 7 | Exkurs: Romantiker können auch anders / Literaturkritische Aussagen der Romantiker untersuchen und interpretieren (EA/PA/UG) |
| M 8 | Ein Baier wird König von Griechenland – und aus Bayern wird Bayern / Missverständnisse bei der Begegnung zweier Kulturen untersuchen (EA/PA/UG) |
| M 9 | Eine gewagte These: Hat die Homerbegeisterung den Antisemitismus gefördert? / Eine Rezension lesen und diskutieren (EA/PA/UG) |

7./8. Stunde

Thema: Die Antike und wir – ganz anders und Vorbild oder „Lumpengesindel“ und damit wie wir?

M 10 **Was die Antikenbegeisterung mit unserem Schulsystem zu tun hat /**
Die bildungsreformerischen Ideen und Wilhelm von Humboldt untersuchen und prüfen, ob und inwieweit das heutige Schulsystem seinen Vorstellungen entspricht (EA/UG)

M 11 **Wielands Griechenlandbild: Die Griechen – ein luftiges Lumpengesindel wie wir! /** Herausforderungen der Menschen zu unterschiedlichen Zeiten vergleichen (EA/UG)

M 12 **Die Rezeption der Antike und die Antike der Rezeption** / Schaubild zur Einheit als Verbalisierungsanstoß für die Lernenden (UG)

LEK

Thema: Unzeitgemäßes Wirken

Minimalplan

Die Einheit ist so wie oben skizziert für die Bearbeitung durch alle Schülerinnen und Schüler in Einzel- bzw. Partnerarbeit konzipiert. Es ist aber auch eine andere unterrichtliche Umsetzung möglich. Dabei werden in der ersten Doppelstunde (Stunden 1 und 2) weiterhin alle drei Materialien von allen Lernenden in Einzel- oder Partnerarbeit angegangen. Die Materialien 4, 5 und 6 werden dann arbeitsteilig bearbeitet. Die Schülerinnen und Schüler informieren sich jeweils über ihr Material und bereiten zum Abschluss einer auf 10 Minuten angelegten Einheit eine Kurzpräsentation vor (3. Stunde).

Die Materialien 7, 8 und 9 werden dann über das Triade-Verfahren erarbeitet: Schüler A informiert Schüler B und C über M 7, anschließend soll Schüler B das Gehörte zusammenfassen. Schüler B informiert A und C über M 8, anschließend soll C das Gehörte zusammenfassen. Schüler C informiert über M 9, anschließend soll A das Gehörte zusammenfassen (4. Stunde). Über dieses Verfahren können die zweite und dritte Doppelstunde zu einer Doppelstunde zusammengefasst werden. Zum Abschluss der Einheit kann im Klassenverband die These von Bernd Witte (M 9) thematisiert und reflektiert bzw. bewertet werden. Die vierte Doppelstunde, in der Variante dann die dritte, wird wieder in Einzel- oder Partnerarbeit durchgeführt.

M 1

In München steht ein Hofbräuhaus ... und die halbe Akropolis

In München gibt es viele bekannte Gebäude – etwa die Allianzarena, in der der FC Bayern München seine Spiele austrägt, und das Hofbräuhaus. Auf dem Königsplatz trifft man aber auch auf einige antik anmutende Bauwerke, darunter die Propyläen, die 1854–1862 errichtet worden sind.



© picture-alliance/Harald Biebel/Shutterstock

Die Zeichnung rechts aus dem 19. Jahrhundert zeigt im Zentrum die Rekonstruktion einer Propyläe, die zwischen 457 und 432 v. Chr. errichtet wurde. Diese Anlage begrenzte den Tempelbezirk der Akropolis in Athen. Das Gebäude heißt Propyläen. Heute stehen davon nur noch Ruinen.

© picture-alliance/Shutterstock



© RAABE 2020

Aufgaben

1. Beschreiben und vergleichen Sie die beiden Gebäude. Welche Fragen stellen sich Ihnen nach dem Vergleich?
2. Stellen Sie Vermutungen an, die auf die Fragen Antwort geben können, und prüfen Sie die Vermutungen. Nutzen Sie möglichst auch Ihre Kenntnisse zur Antike aus dem Geschichtsunterricht.

Winckelmanns Schriften und die Realität: Warum wir immer weißen Marmor sehen, wenn wir an die Antike denken

M 3

Sicherlich haben Sie schon einmal eine antike Statue gesehen. Wenn nicht, helfen Ihnen vielleicht die beiden Abbildungen unten: Wie sahen antike Statuen aus? Eher wie die linke oder wie die rechte Abbildung? Und noch eine Frage: Warum haben Sie sich so entschieden?

Aufgabe

1. Kreuzen Sie die Abbildung an, von der Sie glauben, dass sie am ehesten dem antiken Original entspricht.



Links: Statue der Artemis, sogenannte Winckelmann-Artemis, 1. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr., Pompeji, Marmor, Höhe 116 cm, Museo Archeologico Nazionale di Napoli, Neapel
Rechts: Artemis, nach Vinzenz Brinkmann und Ulrike Koch-Brinkmann, Marmor, 1. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr., Pompeji, Marmor, Höhe 116 cm, auf Gipsabguss, Naturpigmente in Eitempera, Höhe 116 cm, Liebieghaus Skulpturensammlung (Liebieghaus Polychromy Research Project), Frankfurt am Main

Haben Sie auf die linke Statue geklickt und dies damit begründet, dass antike Statuen aus weißem Marmor waren? Die meisten Statuen der Antike sahen wie die rechte Statue aus. Die Abbildungen entstammen der Ausstellung „Bunte Götter“, die seit 2003 das Wissen um die Buntheit antiker Statuen zu verbreiten.

- 5 Die Vorstellung, dass die Statuen weiß waren, geht auf die Renaissance zurück und wurde im 18. Jahrhundert erneuert. Das interessante ist nun aber, dass eigentlich schon im 18. Jahrhundert bekannt war, dass Statuen wohl bunt gewesen sein konnten. Manche hatten bei dieser Erkenntnis ein merkwürdiges Gefühl. Goethe war z. B. bei seinem Besuch in Pompeji irritiert von der Einheit und der Buntheit der ausgegrabenen Räume. Und auch Winckelmann wusste, dass die
 - 10 Statuen, wie die oben abgebildeten Göttin Artemis, bunt waren. Da auch er anfangs davon ausging, dass antike Statuen weiß gewesen seien, hielt er die Statue zunächst für eine etruskische, also vorantike Statue. Kurz vor seinem Tod erkannte er, dass es sich um eine antike Arbeit handelte und dass die Vorstellung vom weißen, unbemalten Marmor eigentlich geändert werden müsste. Diese

Bemerkung aus seiner Spätzeit blieb allerdings unbeachtet. Man hielt weiter an der Vorstellung vom
 15 weißen Marmor der Antike fest. Die Frage stellt sich: Warum tat man dies gegen besseres Wissen?

In J. H. Winckelmanns „Geschichte der Kunst des Altertums“ finden sich Bemerkungen über bemalte griechische Tonfiguren [...]. Die genaue Aufzählung der farbigen Bemalung von Haar und Kleidung belegt verlässlich die Kenntnis dieses polychromen Spiels [...]. Winckelmann räumt zwar ein, dass „die Farbe zur Schönheit beitrage“, auch wenn sie „nicht die Schönheit selbst sei, sondern sie und ihre Formen erlebe“. Doch bleibt ihm die „barbarische Sitte des Bemalens von Marmor und Stein“ zuwider. Diese Haltung teilt Winckelmann mit vielen seiner Zeitgenossen [...]. Während für Herder, Lessing und Schopenhauer farbige Plastik ihre Gattungsgrenzen gegenüber der Malerei zu überschreiten und allzu naturähnlich zu werden droht, sieht Winckelmann in der Farbe die Gefährdung des Ideals der weißen Statue: „Da nun die weiße Farbe diejenige ist, welche die feinsten Lichtstrahlen zurückschicket, folglich sich empfindlicher macht, wird auch ein schöner Körper desto schöner sein, je weißer er ist.“ [...] „Newton wusste man, dass das Licht der Sonne, welches vom Mond [...] reflektiert wird, in sich das Spektrum sämtlicher Buntfarben enthält, während es in der Gesamtheit all dieser Farben weiß oder besser farblos erscheint. Dieser optisch-physikalischen Totalität des Lichts wird im klassizistischen² Ideal des weißen Bildwerks gehuldigt.“ Der klassizistische Kult des Marmorweiß ist die letzte Konsequenz der traditionellen Rollenverteilung des Gegensatzpaares Form und Farbe. Seit der italienischen Renaissance wurde die Zeichnung als Instrument der planenden Vernunft, die Farbe dagegen eher als Mittel irrationaler sinnlicher Verführung angesehen. Von da an schließt sich die Zeit zu einer Auffassung von der Zeichnung als „männlich“ und der Farbe als „weiblich“. Die männlich-rationale Form ließ sich gegen die weiblich-emotionale Farbe ausspielen. Schillers Ansicht, dass die Linie in der Vermittlung von Wahrheit der Farbe überlegen sei, ist eine klassizistische Konvention, die mühelos auf die Platte übertragen werden konnte. Nicht von ungefähr spielen die Begriffe Linie, Kontur, Umriss, Silhouette als Synonyme für Form eine so große Rolle in der Ästhetik des Idealismus.

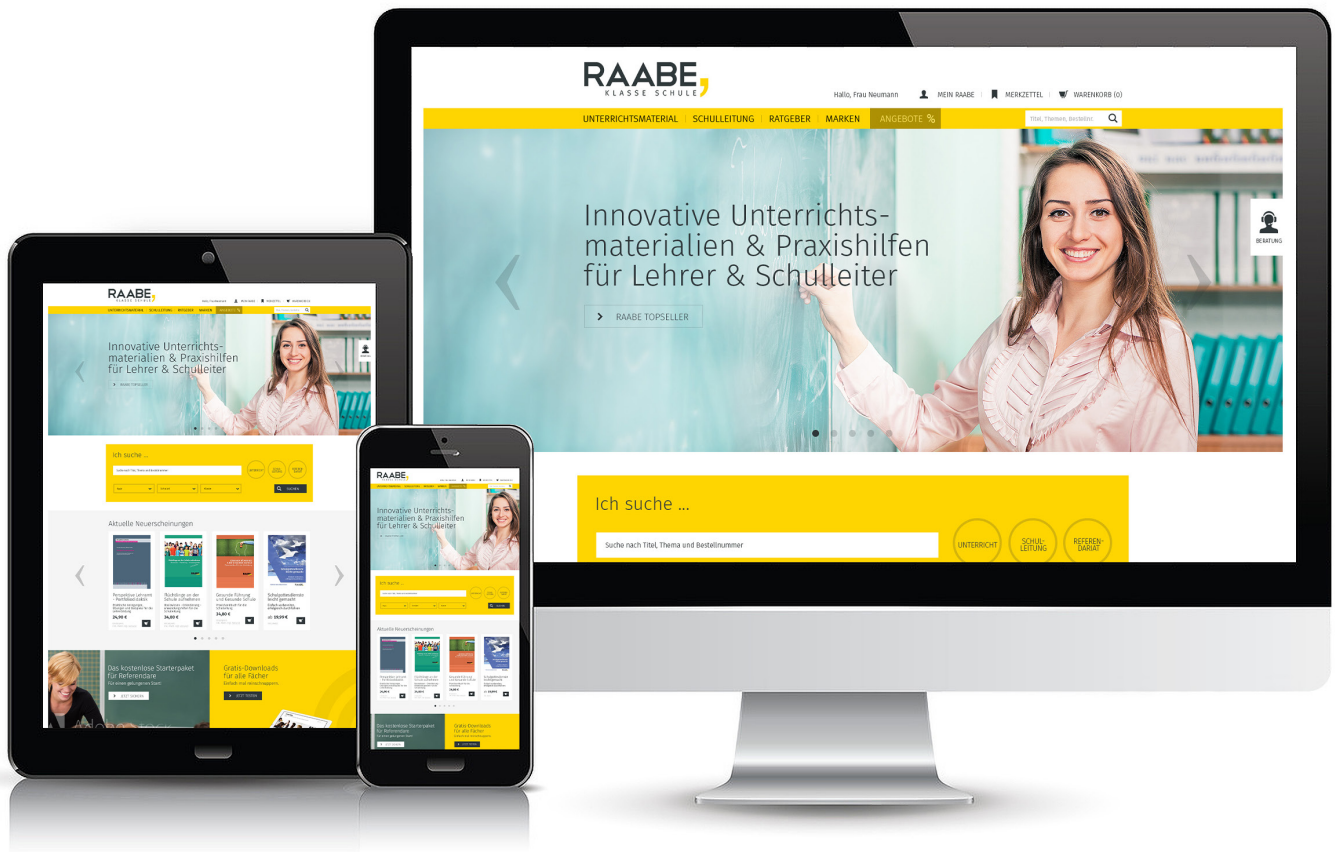
Aus: Prater, Annette: Streit um Farbe. In: Brinkmann, Vinzenz/Wünsche, Raimund (Hg.): Bunte Götter. Die Farbigekeit antiker Skulptur. Eine Ausstellung der Staatlichen Antikensammlung und Glyptothek München. München 2003, S. 257 f.

Erläuterungen: 1 **polychrom:** vielfarbig, bunt – 2 **klassizistisch (Klassizismus):** kunstgeschichtliche Epoche von 1770 bis 1840, die sich an der griechisch-römischen Antike orientierte und formale Strenge und klare Gliederung anstrebte. **Idealismus:** philosophische Richtung, die die Welt als Ausdruck der Vernunft begreift.

Aufgaben

- Der Text im Kasten oben führt Begründungen an, warum die Vorstellung, antike Skulpturen seien weiß gewesen, so verbreitet war. Untersuchen Sie den Text und unterscheiden Sie künstlerische, ästhetische, naturwissenschaftliche und geschlechterbezogene Gründe.
- Überlegen Sie: Gibt es ähnliche Vorstellungen auch heute noch?

Der RAABE Webshop: Schnell, übersichtlich, sicher!



Wir bieten Ihnen:



Schnelle und intuitive Produktsuche



Übersichtliches Kundenkonto



Komfortable Nutzung über
Computer, Tablet und Smartphone



Höhere Sicherheit durch
SSL-Verschlüsselung

Mehr unter: www.raabe.de